

# Überwiegend heiter. Meine Begegnungen mit Duisburg

Von Hans-Otto Schenk

Statistisch steht bei 47,6 Prozent der in Duisburg Lebenden Duisburg als Geburtsort im Pass. Ich gehöre zur Mehrheit, seit fast 40 Jahren am Stück. Noch weiter zurück liegen erste Begegnungen mit zugezogenen Duisburgern. Als Solinger Gymnasiast begleite ich meine Eltern oft zu Besuchen ihrer aus Ostpreußen vertriebenen Freunde auf der Fuldastraße. Wie das so üblich ist in der Wirtschaftswunderzeit - dem Verzehr mehrschichtiger Sahnetorten folgen üppige kalte Platten oder Berge von Königsberger Klopsen, zur besseren Verdauung begleitet von reichlich alkoholischen Getränken. Für die Damen gern ein Gläschen Mariacron oder Danziger Goldwasser.

Die Zeit andauernder Begegnungen mit Duisburg beginnt im Herbst 1977 leicht turbulent. Zur Annahme einer Professorenstelle an der damaligen Gesamthochschule Duisburg ziehe ich vom geliebten (West-)Berliner Grunewald ins unbekanntere Rahm um. Beim Einzug rennen nacheinander zwei Möbelpacker und ich in die gläserne Haustür. Man sieht sich wieder in der Unfallklinik mit Gehirnerschütterung, Hand- und Nasenbeinbruch. Bald darauf, bei der ersten Probefahrt im Speisewagen der D-Bahn purzelt im Düsseldorfer Wendekreis mein erstes Glas KöPi vom Tisch. Und auf der Jungfernfahrt durch Neudorf huscht ein Plakat an mir vorbei: "... Duisburg ... das größte Affenhaus ...". Drei Tage später erkenne ich den Volltext - Werbung für den Duisburger Zoo. Fängt ja heiter an!

Duisburg bleibt auch heiter, überwiegend. Nur verursacht die junge Hochschule anfangs unerwartet viel Arbeit. Der Kollege wird schon wissen, warum er mir nach der unfeierlich und ohne Eidesformel vollzogenen Verbeamtung im Rektorat gratuliert: "Jetzt können Sie nicht mehr arm werden - und nicht mehr reich!" Die lieben Kollegen berufen den Neuzugang im BWL-Fach Absatz und Handel sogleich in den Fachbereichsrat und in diverse Ausschüsse. Fünf verschiedene Vorlesungen müssen ausgearbeitet werden. Und bald sind Massen von Klausur-, Seminar-, Diplom- und Doktorarbeiten zu korrigieren. Zum Ausgleich nehme ich jede Gelegenheit wahr, Duisburgs künstlerische Seiten kennenzulernen. Die Museen, die alte Mercatorhalle, Ausstellungen von Chinmayo - ich darf ihn noch James nennen -, Lesungen von Sigrid Kruse oder Peter Rühmkorf, vorzügliche Orgelkonzerte oder die Begegnung mit dem New Yorker Zeichner James Rizzi lassen mich rasch heimisch fühlen in der "Stadt Montan". (Den baulichen Schrecklichkeiten der "Industriekultur" ziehe ich nach wie vor Duisburgs herrliche Park- und Seenlandschaft vor.) Und selbstverständlich besuche ich das Epitaph von Johannes Clauberg in der Salvatorkirche. Schließlich war der in feierlicher Gründungszeremonie am 14. Oktober 1655 als erster Rector Magnificus ins Amt eingeführte Clauberg gebürtiger Solinger.

Die Hochschullehre gestalte ich mit größter pädagogischer Hingabe so vielfältig und praxisnah wie möglich. Je Semester bereichern ein Gastvortrag und eine Exkursion den Unterricht. In mehreren Semestern versammle ich ein Dutzend Interessierte zu einer Foto-AG. Zu einem fachlichen Thema werden Fotos geschossen, gemeinsam gesichtet und für eine Diashow zusammengestellt, etwa zum Thema "Die Riesen und die Zwerge des Einzelhandels". In meinem dritten Semester (1979) stimmt der Geschäftsführer der hiesigen IHK, Herr Herbert Schenk - nicht verwandt oder verschwägert - meinem Vorschlag zu, monatlich ein "Unternehmergespräch" mit je zehn Handelsunternehmern und -studierenden durchzuführen. Dieser Wissenstransfer in beide Richtungen wird sich in Zusammenarbeit mit Geschäftsführerin Astrid Schulte 46 Semester, also 23 Jahre lang, bewähren. Typisch der Bericht eines Unternehmers, der die Idee eines studentischen Teilnehmers aufgegriffen und in

seinem Weseler Supermarkt eine äußerst erfolgreiche Bio-Abteilung eingerichtet hat. Auch lege ich für die Studierenden meines Faches ein ständig wachsendes Zeitungsausschnitt-Archiv Handel sowie eine elektronische Literaturdatenbank mit rd. 50.000 Stichwörtern an. Dass der Unterricht bei den Studierenden bestens ankommt, bestätigt u.a. "Sekt oder Selters", die schriftliche Dozentenbeurteilung durch die Studierenden. Und nach einer Vorlesung des Grundstudiums eröffnet mir eine Hörerin reiferen Semesters: "Gestatten Sie mir zu gratulieren. Sie machen alles vorbildlich: klare Darstellung mit Projektor-Unterstützung, Anblicken der Hörer, Notieren von Fremdsprachlichem an der Tafel, Einlegen von Sprechpausen und Auflockerung durch heitere Episoden!" Solche Begegnungen tun gut.

Gern werbe ich auch über Teller- und Stadtrand hinaus für die Duisburger Hochschule, z.B. auf Vorträgen bei Kammern und Verbänden. Eines Tages lädt mich WDR 2 aufgrund meines FAZ-Aufsatzes "Das Ruhrgebiet als Handelszentrum" zu einem Studiogespräch ein. Abends und in den nächsten Tagen äußern Freunde und Unbekannte telefonisch ihre Begeisterung. Zum Glück droht dem Radio-Interviewten nicht die Lafer-Lichter-Lecker-Prominenz des Fernsehens! - Eines anderen Tags kündigt mein japanischer Fachkollege Suzuki von der Universität Fukuoka seinen Duisburg-Besuch an. Meine zuverlässigen Mitarbeiter - wirklich mehr als "stud." und "wiss. Hilfskräfte" der Beamtensprache - richten für ihn, seine Ehefrau und die kleine Tochter einen hübschen Empfang in meinen Büroräumen im LB-Trakt aus. Meine große Stunde, allen Versammelten auch von meiner 1970er Vortragsreise nach Tokyo und Osaka zu berichten! Nachmittags lade ich die drei japanischen Gäste ins Café Döbelstein auf der Kö ein. Eine Viertelstunde lang bemühe ich mich, die Herstellung des Baumkuchens, der Spezialität des Hauses, zu beschreiben, auf Englisch natürlich. Meine anschließende Frage, ob man in Japan wohl Baumkuchen kenne, beantworten sie unisono und prompt mit "Hai, hai, yes, yes: Baumkuku!" - Nicht weniger verblüfft bin ich anlässlich einer eindrucksvollen 12 km langen Autofahrt mit 12 Grad Steigung auf den 1917 m hohen Mount Washington im US-Bundesstaat New Hampshire. Oben beim Observatorium am lausigen Ende der Welt spricht mich jemand in fließendem Deutsch an: "Sind Sie Herr Dr. Schenk aus Duisburg?" Wir kommen ins Gespräch. Siehe da, meine liebe Frau (mit pädagogischem Hintergrund) hat einen Gruß ins Gästebuch eingetragen, und der Fragesteller hat ihn soeben gelesen - ein Zahnarzt mit Praxis auf dem Kaiserberg.

Friedrich Nietzsches "Fröhliche Wissenschaft" habe ich stets beim Wort und mir zum Motto genommen, auch wenn Nietzsches Text wenig Fröhliches beinhaltet. So habe ich für den von Rektor Born angesetzten launigen Festakt "333 Jahre Universität Duisburg" am 28.10.1988 einen heiteren Rückblick "De progressu universitatis Duisburgiensis oder 333 Jahre Fortschritt" vorbereitet, leicht ironisch und in sauberen Hexametern verfasst. Ich will ihn nach alter Gelehrtenart im Gehrock vortragen. Kurz vor Beginn des Jubiläumfestes erfahre ich, für den langen Vortrag lasse das Programm keine Zeit mehr, leider. Alle Mühe umsonst, bis zu meiner Schlusszeile: "Es lebe der Fortschritt im Duisburger Geist! Auch ich schreite fort jetzt...". Als späte Rache habe ich den Text ins Internet gestellt.

Mein aktives Professorenleben an der Duisburger Uni endet gemischt, jedenfalls nicht überwiegend heiter. Zum Wechsel in den Ruhestand bereitet mir die Duisburger IHK einen rührenden Empfang, während der Dekan einen Blumenstrauß schicken lässt mit der unfröhlichen Aufforderung, meine Büro- und Archivräume zu leeren und die Schlüssel im Dekanat abzugeben. Zum Glück gestaltet sich die offizielle Entpflichtung durch Rektor Ingo Wolff unpräzise und sehr heiter. Wir stellen fest, beide das Solinger Gymnasium Schwertstraße besucht zu haben. Magnifizenz: "Abitur 1957? Dann müssen Sie doch meinen Bruder kennen, ebenfalls 57er Absolvent!" Ich bedaure sehr. Später erwähnen ehemalige

Klassenkameraden den Lupus genannten Mitschüler Wolff aus der Parallelklasse. Der Groschen fällt! Mir war Bruder Wolff eben nur lateinisch ein Begriff...

Nun ist er da, der Ruhestand. Viel zu früh! Pure Vergeudung von Humankapital! Meine mehrfach reformierte Reformhochschule, die im März 2002 gerade Gerhard-Mercator-Universität Duisburg heißt und am 1.1.2003 durch Fusion mit der Universität-Gesamthochschule Essen in Universität Duisburg-Essen UDE umgetauft werden wird, gewährt keine Gelegenheit mehr zu weiterer Lehr- und Forschungstätigkeit, nicht einmal unbezahlte. Na gut. Dann ziehe ich eben mein altes Steckenpferd hervor und schreibe Lokalglossen nieder! Die Duisburger Ausgabe der Rheinische Post bietet mir ein feines Forum für meine als Lokalglossen aufgespießten Duisburger Begegnungen und Beobachtungen. Ein Heidenspaß! Bis heute sind knapp 2000 HOS-Glossen erschienen, und kaum jemand weiß, wer sich hinter HOS verbirgt. Nur ein Mal überrascht mich eine Begegnung anlässlich einer halböffentlichen Party in Rahm. Sanft erkundigt sich eine ältere Dame: "Stimmt es? Sind Sie der HOS aus der Rheinischen Post?" Auf meine Bestätigung hin offenbart sie, daheim gebe es schon Streit; ihr Mann wolle die Düsseldorfer RP-Ausgabe abonnieren, sie bestehe aber auf der Duisburger RP-Ausgabe. Meinetwegen! Gern setz ich fort sie, meine überwiegend heitren Begegnungen mit Duisburg...